

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 23077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Samstag, 14. September 1935

Nr. 215

Fünfzehn Jahre wurde geredet — jetzt wird gehandelt

Hauptbeschäftigung der SdP-Bonzen: Intrigieren

Es wird Scherben geben — Dilettanten schimpfen einander Dilettanten — Man bildet Blöcke und trägt den Dolch im Gewande — Die Trümpfe sind schon in der Hand, bald geht das Stechen los — Die betrogenen Arbeiter ahnen den Stunk — Erstes ist die Sache Dr. Köllner

Porträts von Henlein-Führern, gezeichnet vom Henlein-Abgeordneten Nentwich

Sie versprachen vor der Wahl:

**Arbeit allen Arbeitslosen
Wohlfahrt dem Gewerbe
Hilfe den Bauern**

Mit Posaunenschall wurde im ganzen sudetendeutschen Land verkündet: fünfzehn Jahre hätten die verruchten alten Parteien nur geredet — die Bonzen hätten sich die Wände gefüllt und um das Volk nicht gekümmert — nun aber sollte endlich gehandelt werden. Das 399.

Einviertel Million Wähler und Wählerinnen schenkten Konrad Henlein blindes Vertrauen. Er sollte sie besseren Zeiten entgegenführen. Nach dem 19. Mai warteten sie in heftigster Spannung auf die versprochenen Taten. Während das gläubige Volk hoffte und wartete, konnte sich Henlein am Fenster des, bereite er die Schweiz, England, Skandinavien. Nun ist er wieder heimgekehrt, doch die Taten sind immer noch nicht da...

Das gläubige Volk, das ihm blind vertraute, beginnt zu murren. Mit Herten und „Vollstagen“ soll der Unmut überhört werden.

Der „Vollstagen“ in Haida war angeblich die „größte politische Kundgebung des Sudetendeutschums“.

Sollte anschließend etwa mit dem Handeln begonnen werden? Ach nein. Herr Sandner spielt in Prag schon wieder „S. W. allergetreueste Opposition“.

Und die Wähler sollen weiter hoffen. Hoffen und warten, nicht murren und drängen. Wieder werden sie vergebens hoffen. Denn während das Volk auf Taten wartete, freuten sich die Führer um die Pfund.

Henlein-Wähler, prüfet an Hand des nachfolgend abgedruckten Original-Dokuments selbst, ob ihr euch die Volksgemeinschaft unter Henleins Führung so vorgestellt habt:

Strassenau, den 22. 8. 1935.

Herrn
Hilfolf S a h s e, Kreisleiter der S. d. P.
Bodenbach Nr. 1158.

Lieber Freund und Kampfgefährte Zache!

Deinen Glibrief erhielt ich und antwortete gleich. Die Herrschaften spüren Oberwasser und fügen frisch und unbedünnt den Kurs, der ihnen liegt. Kurz zu, je forscher desto edel ist der Scherben da. Von Dilettantismus zu sprechen, wenn man selber mehr als dilettiert, ist lächerlich. Daß sie über Robert*) und mich herfallen, läßt mich in meiner Ferien- und Ruhezeit vollkommen kalt, umso mehr als die Herren es in unserer Abwesenheit tun, was eine besondere Ritterlichkeit der Kampfführung beinhaltet. Freue mich über Deine Auffassung von Freundespflicht, die Dich zu dem eiligen Brief veranlaßt, erkenne klar, daß Du recht hast, wenn Du von der Bekämpfung des Blödes sprichst, der gegen

und den Dolch im Gewande trägt, doch ich die Suppe nicht so heiß, wie sie die Herren vom Kreis W. f.), der mir immer mehr als das geistige Oberhaupt — soweit die Herren aus dem annehmen Dunkel hervortreten — erscheint, locken und einrücken wollen. Derzeit haben wir alle Trümpfe in der Hand und wir wollen sie nicht vorzeitig verstreuen. N. muß hier weg und das darf nicht locker behandelt werden. Hausmann allein ist nicht gefährlich und Helzel**) ist dann doch ein etwas zweifelhafter Bundesgenosse für ein so newagtes Spiel. Helzel wird sich, wenn er so weiter macht, in nicht zu ferne Zeit auch in breiteren Kreisen demontrieren und dadurch einflußlos gemacht haben. Auch und vielleicht besonders unsere Arbeiter

Um dieses Dokument richtig beurteilen zu können, muß man noch die folgende Dankfugung lesen:

Kameraden!

Der „Korböhmische Volkstag“ in Haida war die größte politische Kundgebung des Sudetendeutschums. Er wurde zu einem einigartigen Erfolge für unsere Bewegung, zu einem überwältigenden Treubekenntnis zu Konrad Henlein. Nur durch Euer unermüdbare Mitarbeit, durch Euer Opferbereitschaft konnte dieser Tag gelingen. Wir haben bewiesen, daß wir seit dem 19. Mai härter und innerlich fester geworden sind. Kameraden und Kameradinnen! Als Kreisleiter danke ich Euch! Treue um Treue — auch in den kommenden Tagen! Unsere Opfer sollen nicht vergebens gewesen sein!

Franz Mab.

In diesen hohen Tönen spricht jener Herr Mab zu seinen Herrschaften, gegen den sein Proklamationskollege Nentwich „alle Trümpfe in der Hand“ hat. Jener Herr Mab, der in Haida mit bewiesen hat, „daß wir seit dem 19. Mai härter und innerlich fester geworden sind“. Der mit „dem Dolch im Gewande“ andrückt: Treue um Treue. Denn: „Unsere Opfer sollen nicht vergebens gewesen sein“. Wessen Opfer? Die des Herrn Nentwich, der seine Urlaubsrube hingab, um gegen den Kreisleiter nicht gerade verguderte Pfeile abzuschießen? Oder die des anderen Mandatsträgers mit dem „Dolch im Charakter“? Man hat in Haida wieder einen „einzigartigen Erfolg“ erzielt — „Kurz zu, je forscher, desto eher sind die Scherben da.“ Weil: „Erster ist die Sache Doktor Köllner“, des Trautenauer Henlein-Anwaltens und Abgeordneten, wie sein Klubkollege Nentwich sorgenvoll vermerkt.

Es stinkt also nicht nur in Bodenbach. Die ganze Volksgemeinschaft von Eger bis Jägerndorf stinkt allgemach schon penetrante Verwundungsergüsse aus.

Allenthalben gibt es Leute in der Henleinpartei, die der Efel im Dalse würgt. Das Führerprinzip kann den großen Krach unter den streitenden „Blöden“ — dazu hat man ja die Sudetendeutschen mühevoll geeint, um neue Parteilungen in der eigenen Partei zu bilden — zwar verzögern, aber nicht aufhalten. Und eine „weitere Unterredung mit Konrad“ wird auch nichts nützen, wenn schon die bisherigen Verschwörungen für die Mab waren. Henlein hat sich doch seine Abgeordneten persönlich aus-

haben wohl im Unterbewußtsein ein Gefühl für den Bruch, der in seinem Charakter liegt. Wir Efel allerdings haben dieses keine Gefühl nicht gehabt und zu spät bekommen. Interessant ist Konrads. Wie hoch gute Worte und auch gleichzeitiges Abnehmen rücksichtsloser Härte im richtigen Zeitpunkt wirken können!

Nun Sonntag bin ich zurück. Sei so gut und besprich mit Robert, der Samstag Abend zurückkommt, die Tschäner Sache. Ich will zusehen, daß ich Sonntag noch Dich erreiche, um mich über den Stand der Dinge ins Bild zu setzen. An Konrads will ich gleichzeitig schreiben, damit er tut, was möglich ist. Montag muß durchreisen.

Erster ist die Sache Dr. Köllner und Dein Brief, Heberichs! Wir wollen beraten, was zu tun ist. Jedenfalls zeichnet sich die Notwendigkeit einer weiteren Unterredung mit Konrad ab.

Schönsten Dank für Deine Zeilen. Grüße an Dich und Deine liebevolle Gattin von mir und meiner Frau

Dein Nentwich.

H. Ing. Alfred Nentwich, Tetschen a. d. Elbe.

Frankreich an Englands Seite Lavals Rede in Genf

Genf. Der französische Ministerpräsident Laval hielt am Freitag vor der Völkerbundversammlung seine mit großer Spannung erwartete Rede. Laval setzte sich bedingungslos für die Einhaltung des Völkerbundespaktes und aller daraus ersließenden Verpflichtungen ein und betonte nachdrücklich die englisch-französische Solidarität in der Übernahme gemeinsamer Verantwortung.

Andererseits vergaß er auch nicht, die Freundschaft zwischen Frankreich und Italien zu betonen und der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß noch eine Lösung gefunden werde, die die „berechtigten“ italienischen Erwartungen befriedigen könnte und mit der Achtung vor der Souveränität eines anderen Völkerbundmitgliedes vereinbar sei.

Die Rede Lavals wird allgemein dahin ausgelegt, daß Frankreich nochmals einen Appell zur Mitarbeit an Italien richtet, aber für den Fall, daß eine veröhnliche Lösung nicht zustandekäme, Sanktionen gegen Italien — und zwar zunächst wirtschaftlicher und finanzieller Natur — mitmachen würde. Damit hat sich Frankreich deutlich an die Seite Englands gestellt.

Schtheit diese Briefes etwa angezweifelt werden, sind wir bereit, die Serie sogleich fortzusetzen.

Und was sagt die sudetendeutsche Oeffentlichkeit dazu?

Das ist die ernsteste Frage, die sich beim Lesen dieses zeitgeschichtlichen Dokuments aufdrängt. Gibt es überhaupt noch sittliche Nähe in unserem politischen Leben? Ist bei zwei Dutzenden unserer Bevölkerung das Gefühl für Anstand und Sauberkeit in öffentlichen Dingen schon vor die Hunde gegangen? Werden sich die einviertel Million Wähler der Henleinpartei mit solcher Einlösung der empfangenen Versprechungen zufrieden geben?

Dieser widerliche Claqueurstreit soll den Arbeitslosen das versprochene Brot ersetzen, dem Gewerbe die erhoffte Arbeit, den Bauern die erwartete Schuldenfreihung?

Diese Fragen legen wir den Wählern und Wählerinnen der Henleinpartei vor.

Eines ist gewiß: jene verrottete Schriftleiterpresse, die für Henleins Partei so bestig die Werbetrömmel gerührt hat, wird mit der gleichen moralischen Akrobatik, mit der sie die kleinste Verfehlung eines Arbeiter-Vertrauensmannes zu plakatieren gewohnt ist, diese skandalösen Vorgänge im Lager der Volksgemeinschaftler totschweigen. Eher ließen sich diese Herrn Schriftleiter mit glühenden Zangen soltern, bevor sie ihren Lesern die Wahrheit über die Führerkämpfe in der Henleinpartei mitteilen würden.

gesucht. Sie passen zu ihm und er zu ihnen. Außerdem ist der Führer unfehlbar.

Man kann neugierig sein, was die Herren Mab, Helzel, Dr. Köllner u. Komp. zu dieser moralischen Porträtmalerei durch ihren Kameraden Nentwich zu sagen haben.

Oder wie nach bekannten Mustern vom Hauptquartier eine Verächtigung kommen: Unwahr ist, daß jemandem ins Gesicht gespuht wurde... Wahr ist, daß es gerechnet hat... Wird man bei der nächsten Parlamentsitzung die Nentwich und Mab und Dr. Köllner wieder in forschen Doppelreihen nebeneinander ins Haus marschieren sehen?

Das liegt bei Konrads unerforschlichem Ratsschluf. Wir werden jedenfalls nicht ermangeln, die Henleinwähler auch weiterhin über die Vorgänge in ihrer Partei zu informieren. Sollte die

Schweigen aber heißt, sich mitschuldig machen an dem Verhängnis, daß ein aus tausend wirtschaftlichen Wunden blutendes, darbenendes und um die letzten Existenzmöglichkeiten ringendes Minderheitsvolk dem Claqueurstreit politischer Dilettanten ausgeliefert wird. An Hinterherklugen wird es nicht fehlen, wenn es zu spät ist.

Jetzt ist es noch Zeit, der größten Komödie in der sudetendeutschen Politik, deren Hauptdarsteller einander selber die Maske vom Viedermanns-Gesicht reißen, ohne Katastrophe ein Ende zu bereiten.

**Wenn die Führer der Henleinpartei
nur reden und streiten
dann müssen ihre Wähler handeln!**

*) Robert Tschakerl, Senator in Bodenbach.

†) Franz Mab, Kreisleiter und Abgeordneter, Niedergrund.

***) Helzel, Landesvertreter, Obergrund.

Nicht Worte, sondern Taten beweisen

Genosse Taub entlarvt die Demagogie der Henleinleute

Im sozialpolitischen Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat Genosse Taub, wie wir bereits vermerkten, die vor Sozialismus und Loyalität nur so triefenden Ausführungen des SdP-Abgeordneten Sandner zum Anlass genommen, um mit dieser doppelzüngigen Haltung der Henleinpartei gründlich abzurechnen und den Ausschuss über die wahren Absichten dieser Partei entsprechend zu informieren.

Diese Abrechnung mit den Herren von der SdP machte auf die Zuhörer hinsichtlich großen Eindruck und zerstörte jedenfalls alle Hoffnungen des Herrn Sandner, durch ein paar billige Loyalitätsphrasen die tschechischen Politiker günstiger zu stimmen.

Den ausgezeichneten Ausführungen des Genossen Taub entnehmen wir folgende Stellen:

Haida — eminent politisch!

Herr Abgeordneter Sandner hat es als Sprecher der SdP für notwendig befunden, mit allem Nachdruck hervorzuheben, daß die Kundgebung in Haida keine nationale, sondern eine soziale Kundgebung war. Wir brauchen aber nur die Nummer der „Kundschau“ vom 8. September, die über die Kundgebung in Haida berichtet, zur Hand zu nehmen, um uns davon zu überzeugen, daß diese Kundgebung vor allem politischen Charakter getragen hat.

In dem Berichte wird ausdrücklich gesagt, daß die politische Lage die Einberufung dieser Kundgebung erheischt, daß Haida unter Beweis stellen sollte, daß Sammlung und Aufbau des Sudetendeutschums sich nicht westwärtigen lassen nach Gutdünken und politischer Laune und daß Haida während der Stimme des Sudetendeutschums vor den Verantwortlichen des Staates erhebe, endlich einmal zu stehen und darnach zu handeln. Es wird gesagt, daß Sammlung und Aufbauwille des Sudetendeutschums Kräfte sind, deren Einsatz das brennendste Gebot der Stunde ist, und es wird ausdrücklich festgestellt, daß, wenn damit weiter gespielt werden sollte, selten eingetretene politische Gefahren drohen würden.

Aus dem ganzen Platte, soweit es sich mit der Kundgebung von Haida befaßt, geht also hervor, daß es sich um eine politische Kundgebung gehandelt hat. Sie wurde einberufen, um den immer mehr sich verdichtenden Gerüchten von einem Verschwindungsprozess innerhalb der SdP entgegenzutreten und dem Führer Gelegenheit zu geben, über seine Auslandsreisen Aufschluß zu geben. Es ist das eine, wie das andere möglich.

Dadurch, daß 50.000 Menschen in Haida zusammengebracht wurden, ist noch kein Beweis erbracht worden, daß die SdP intakt ist, und auch die Volkspartei, die Herr Henlein aus dem Ausland gebracht hat, hat wohl keineswegs jene politische Klärung im Sinne der SdP gebracht, welche von ihr angefordert wurde. Mit großen Leitern wird in allen Blättern, welche der SdP angehören oder die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die SdP mit allen Mitteln zu unterstützen, der Sach hervorgehoben, den Henlein in Haida gesprochen hat:

„Wenn der Staat nicht willens oder nicht in der Lage ist, die Not zu lindern, muß er uns durch ein großes internationales Hilfswerk die Möglichkeit geben, unsere Brüder und Schwestern vor dem Verhungern zu bewahren.“

Und daß es Herrn Henlein ernst darum war, geht daraus hervor, daß die Teilnahme der Journalisten der ausländischen Blätter schon vor diesem Tage in Haida festgelegt war. Bereits am Montag hat diese Exkursion stattgefunden, über welche eben-

falls in der zitierten Nummer der „Kundschau“ zu lesen ist.

Ist das Demokratie?

Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit halten sie es für notwendig, ihre „Staatsstreue“ und ihre „demokratische Gesinnung“ in Worten zum Ausdruck zu bringen. In Wirklichkeit ist diese Partei überall bestrebt, die Demokratie und ihre Einrichtungen herabzusetzen und lächerlich zu machen.

Man braucht wieder nur die „Kundschau“ vom 8. September zur Hand zu nehmen. Dort wird gesagt:

„Was ist Demokratie?“

Zwei Bilder wollen wir einander gegenüberstellen. Das Prager Parlament bei der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz: Ein Gewirr von Stimmen, ein Hin- und Herlaufen erregter Menschen, dann ein Glockenzeichen, raschelndes Papier, das in Körben verschwindet. Dann wieder Stimmengewirr, unferlich, spannungslos. Und schließlich eine geschäftsmäßige, mit unbedachter Stimme gesprochenen Mitteilung: „Mit so und soviel gegen so und soviel Stimmen angenommen.“ Und hier in Haida: Ein unübersehbares Feld voll Menschen, das Volk selbst. Mit lauter Stimme wird eine Entschlieung verlesen, über die das Volk selbst zu entscheiden hat. „Wer dieser Entschlieung sein Wort gibt, erhebe den Arm.“ Und es ist wie ein Naturwunder, das die Sinne erfasst, das der grübelnde Verstand nicht denken kann. Heber die dunkle Masse geht eine lichte Welle, fließt in breitem Strom über das Feld, ergreift sich bis in die letzten Ausläufer jenes Meeres, dessen Tropfen lebendige Menschen sind mit einem Schlage aus dem dunklen Meereshoden der Menschen emporgewachsen usw.“

In dieser Gegenüberstellung ist wirklich die Einstellung der SdP zur Demokratie sichtbar. Wenn auch eine der Vorlagen mit Absicht zum Vergleich herangezogen wurde, von der in normalen Zeiten die Demokratie lieber nicht Gebrauch machen würde, so weist diese Gegenüberstellung doch darauf hin, daß es der SdP darum zu tun ist, die Demokratie herabzusetzen und in Mißkredit zu bringen.

Aber ich glaube, sagen zu dürfen, daß auch bei diesem Vergleich die Demokratie sehr zu wünschen ist. Auf der einen Seite das Parlament, die Vertreter des Volkes, die die Möglichkeit hatten, die von der Regierung unterbreitete Vorlage zu studieren und dann im Parlament ihr Votum abzugeben. Auf der anderen Seite eine anfangsuntergeordnete und zusammengetriebene Masse, die von der Entschlieung, welche ihnen vorgelegt wurde, keine Ahnung und keine Kenntnis hatte.

waren sie wieder in Frankreich. Ohne einen Keller, aber um einige Erfahrungen reicher.

Am nämlichen Café, das damals den Namen „Café du Faubourg“ führte, hatte Julien Adam wiedergefunden und die Bekanntheit des schönen Alfred gemacht, der mit Theaterkarten handelte. Abermals hatte Adam ihn aus der Tasche gezogen. Er hatte ihn mit einer Freundin zusammengebracht, die in den Vadeoretien auf Wimpelfang ausging, und er hatte sich nicht lange besonnen, sich von ihr ausbaldern zu lassen. Das Ganze hatte mit einer Heirat geadet, die ebenso schiefgegangen war wie die erste. Nach vier Jahren hatte Julien sich scheiden lassen und war nach Brasilien geflohen.

Reisen, Abenteuer, Liebesgeschichten: reich war er nicht dabei geworden. In seinem Glück war dann der Krieg gekommen.

Es machte ihm Spaß, in seiner Ecke zu sitzen und in der Vergangenheit zu träumen. Seine früheren Erlebnisse und seine gegenwärtige Situation schäufen ihm hier ein Ansehen, das nicht geringer war als Papa Adams im Café des Courtes. Die jungen Leute hörten auf seinen Rat und liehen sich von ihm ausleihen. Mit dem Wirt entwürfelte er sich über die Luxussteuer und beschloß die Gründung eines „Syndikats“, das, von ihm geleitet, die tollsten Petitionen verfaßte und an Oing und Kunz richtete. Der Regierung schenkte er sein Vertrauen nur, wenn sie gegen Deutschland oder die Kommunisten vom Leder zog.

Nachdem er eine Weile so geflohen, mußte er sich zum Aufbruch entschließen. Im Faubourg war er zu Hause. Er kannte alle Däfte, jede Note, die es produzierte. Er schielte, ohne böse Absicht, nach den Midinetten, blieb vor den Bildern von „L'Auto“ stehen und vor „Scheherazade“, einer Tanzdiele, die aber längst nicht so flott ging wie sein Hotel. Die Hände in den Taschen, den Bauch vorgezogen, bummelte er weiter und lädelte dabei über die korrekten angezogenen Leute. Man flüster: „Das ist der Wirt vom Noniberti“, und das tat ihm wohl, denn nun war er doch wer. Im

Rundgebungen waren nicht immer der Ausdruck des Willens der Volksmassen und sie können schon gar nicht als ein Zeichen von besonderer „demokratischer“ Gesinnung herangezogen werden. Die Aufwände der SdP, die eine geizige Nachahmung derartiger Kundgebungen in Deutschland sind, legen nur Zeugnis ab von der Verwirrung, der die Menschen anheimgefallen sind.

Wo bleibt das sozialpolitische Programm?

Es hat sicher Parlamentarier gegeben, die mit einer gewissen Spannung das erste Auftreten der SdP im sozialpolitischen Ausschuss erwartet haben. Es wurde mit Bestimmtheit angenommen, daß die SdP bei diesem Anlaß endlich ihr sozialpolitisches Programm entwickeln werde. Nichts von alledem. Weder Herr Sandner in seiner, wie er von vornherein gesagt hat, „grundfäßlichen“ Betrachtung, noch Herr Köllner hat uns ein Programm entwickelt.

Man hat ganz einfach auf die Arbeitsbeschaffungsabrede der SdP verwiesen, mit der sich ja fast sämtliche Zeitungen in ablehnendem Sinne zu beschäftigen Gelegenheit hatten, und man hat dann zwei „Kardinalprobleme“ aufgeworfen. Und zwar: Die Errichtung von Arbeitslagern und die Veranschlagung des Finanzkapitals.

Auch hier kann festgestellt werden, daß die SdP keinen anderen Ehrgeiz kennt, als den, Hitler nachzuahmen. Mit aller Offenheit hat Herr Sandner erklärt, daß bei den Arbeitslagern „selbstverständlich“ damit gerechnet werden muß, daß eine angemessene Entlohnung der Arbeiter nicht erfolgen könne.

Betriebsterror

Auf meinen Vorwurf, daß seitens der SdP unerhörte Taktoren geübt werde, hat Herr Dr. Köllner geantwortet, daß er nichts dafür könne, daß unter vier deutschen Arbeitern drei der Henleinfront angehören. Herr Dr. Köllner überstreicht ein wenig und ich glaube, sagen zu dürfen, daß sich nur ein Bruchteil der Arbeiter dazu verführen ließ, der Demagogie der SdP auf den Leim zu gehen, daß es vor allem arbeitslose Menschen waren, die den Lockungen und Versprechungen nicht Widerstand leisten konnten, daß aber heute schon die Situation eine wesentlich andere ist, als sie am 10. und 26. Mai war.

Was den Betriebsterror betrifft, so verweise ich, um nur Material aus der letzten Zeit anzuführen, auf den heutigen „Sozialdemokrat“ veröffentlichten Brief, den einer unserer Genossen, der sich als Gopfenpflücker bekennt hat, erhalten hat. Ich verweise weiterhin auf den „Textilarbeiter“, in welchem in einem Artikel drei typische Fälle von Betriebsterror aufgeführt werden. Ich könnte unzählige derartige Fälle anführen. Wegen dieser offenen Gesinnungswang, der hier ausgeübt wird, muß mit aller Schärfe aufgetreten werden.

Das erste Auftreten der Vertreter der SdP im sozialpolitischen Ausschuss ist auch noch nach einer anderen Richtung hin bemerkenswert: Die Herren haben uns nicht nur ihr Programm vorzulesen, sondern sie haben es auch zustande gebracht, an einer derart ernsten Beratung teilzunehmen, ohne daß sie ihre Wünsche in die Form von Anträgen so, wie es alle anderen Parteien gemacht haben, dem Ausschuss unterbreiten hätten. Herr Sandner hat gesprochen und hat dann gleich den Beratungsstapel verlassen; ebenso hat es sein Kollege gemacht. Unmittelbar vor Abschluß der Verhandlungen ist von den vier Vertretern einer hier gewesen.

So ernst fassen die Herren die Verfechtung der Interessen ihrer Wähler auf! Sie haben im demokratischen Parlament nichts zu sagen.

Ich bin davon überzeugt, daß dieses Auftreten der SdP die Wirkung nach mehrere Seiten hin nicht verfehlen wird. Es wird gut sein, wenn man sich im allgemeinen dieser Partei gegenüber auf den bewährten Standpunkt stellen wird: Nicht nach ihren Worten, nach ihren Taten müßt ihr sie beurteilen!

Ausfuhrsteigerung im August

Nach den Erhebungen des Statistischen Staatsamtes betrug im Monat August 1935 unsere Einfuhr 528.700.000 gegen 490.642.000 K^z im August des Vorjahres, die Ausfuhr im August des heurigen Jahres 768.307.000 gegen 597.499.000 K^z im August 1934. Wir können also ein ziemliches Ansteigen der Ausfuhr im August 1935 feststellen.

Eine ähnliche Tendenz zeigt die ganze Entwicklung vom Jänner bis August dieses Jahres. In diesem Zeitraum ist zwar weniger eingeführt worden als in der gleichen Zeit des Vorjahres: 3.901.374.000 gegen 4.112.067.000, die Ausfuhr dagegen, die vom Jänner bis August 1934 4.365.282.000 K^z betrug, beträgt in derselben Zeitperiode des heurigen Jahres 4.697.672.000. Dieses Resultat wird dadurch erzielt, daß in den ersten Monaten dieses Jahres die Ausfuhr etwas größer war als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, im Juni und Juli ist dann ein Rückgang gegen das Vorjahr zu verzeichnen gewesen, während der August 1935 wieder besser ist als der August 1934. Der Rückgang und das Steigen der Ausfuhr bedingt das hohe Aktivum der Handelsbilanz von 796.298.000 K^z in den ersten acht Monaten des heurigen Jahres gegen 253.215.000 K^z in derselben Zeit des Vorjahres.

Unter Spionageverdacht. Am 20. Jänner l. J. wurden unter anderem auch der Textilwarenhändler Otto Werner aus Trauttenau, sein Bruder Alfred und der Hochschüler Posner aus Trauttenau unter Spionageverdacht verhaftet. Am Donnerstag, dem 12. September, fand nun beim Kreisgericht in Jicin die Hauptverhandlung gegen die Genannten unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, wurde die Verhandlung am Nachmittag auf unbestimmte Zeit verlagert. Es hat den Anschein, als ob der Staatsanwalt die Anklage erweitern wollte. Bekanntlich handelt es sich um lauter Anhänger der legalen völkischen Erneuerungsbewegung.

24
VILLA OASE
oder: DIE FALSCHEN BÜRGER
Roman von Eugene Dabit

Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

Der Anfang war schwer genug gewesen. Er hatte lässige Spielereien führen müssen, aber immer in der Hoffnung, daß es ihm eines Tages beschieden sein werde, ein schönes Haus zu leiten. Na, und der Tag war gekommen.

Am Mittagszeit war das Noniberti bezahlte, neue Gäste zu empfangen. Julien vergewisserte sich, daß alles in Ordnung war, und machte seinen Ausgang. In Hausofen ging er, mit einem Kopfnicken die Geschäftsleute aus der Nachbarschaft begrüßend, eine stille Seitenstraße hinab.

Am Faubourg-Montmarce zog er die karierte Mütze tiefer ins Gesicht und nahm festen Schrittes Richtung auf ein Viertel, „La Vierge“, das nahe am Boulevard gelegen war. Dort hatte er auch einen Stammtisch, aber mit anderen Leuten als im Café des Courtes. Und die Straße weckte alte Erinnerungen.

Hier hatte er Suzanne, seine erste Frau, kennen gelernt. Sie nähte Korsetts, er arbeitete in einer Druckerei. Jung und verliebt, wie sie waren, hatten sie bald geheiratet. Er war zu einer Liebung eingeknickt, und als er zurückkam, war Suzanne verschwunden. Er hatte die Arbeit bingeworfen, seine Spargelosen aufgegeben. In dieser Zeit hatte er Adam getroffen; damals hieß er noch nicht Papa Adam. Der hatte ihn zunächst mit Lips für die Kennplätze auf die Weine gehoffen und ihn dann den Rat gegeben, mit Charlier nach Trauttenau auszuwandern, wo in jener Zeit noch Geld zu machen war. Zwei Jahre später

waren bald an Ort und Stelle. Julien, der Irma am Arm führte, fühlte, wie sie zitterte.

Bei jedem Schritt sah sie Helene's Begräbnis wieder. Damals war Sommer, jetzt blüht der Wind und wirbelte die Blätter auf. Wie viele Menschen mochten seitdem verstorben sein? Zuweilen blieb sie stehen und sah entsezt auf die vielen Kreuze. Sie kamen an einer rissigen Mauer vorüber. Plötzlich nahm Julien den Qui ab.

„Hier ist es“, sagte er.

Am Fußende einer Platte drei verfilberte Metallbäfen. Am Kopfende eine Blumenkralle mit weißen Christanthemen. Auf der Marmarplatte, in vergoldeter Schrift: „Familie Monge“.

„Kun?“ fragte Julien leise. „Du wolltest eine Säule, aber das macht man nicht mehr. Man bevorzugt Einfachheit. Nicht etwa des Preises wegen. Der ist gleich.“ Irma trat einen Schritt weiter vor. „Aho hier würde sie liegen? Unter der roten Platte, über Julien und ihrem Kinder, in der Nähe einer Fabrik, deren Maschinen sie jetzt brummen hörte. Und um sie, in der kalten Erde, nichts als tote.“

„Anponiert dir das so, daß du dastehst wie eine Alarke?“ fragte Julien. „Komm, nun reicht dir, wo deine Kleine liegt. Für die Armen gibt es nur das Hoffengrab. Ich gäbe was darum, wenn ich wüßte, wo meine Eltern hingedommen sind.“

Mit einer eiskalten Hand strich sie über ihr Gesicht. Die Berührung erweckte sie. Ja, sie lebte, und es erschien ihr unmöglich, sich Stunde und Umstände ihres Todes vorzustellen. Mit neu erwachtem Mute hat sie Julien, sie zu den Erbegräbnissen zu führen, die ihre Freunde sich hatten errichten lassen. Sie waren ganz in der Nähe. Ihr eigenes gefiel Irma besser.

„Die ganze Korona ist besamten. Wie im Café des Courtes“, scherzte Julien.

(Fortsetzung folgt.)

Vorübergehen drückte er den Freunden die Hand. Der eine hatte einen Friseur salon, der andere ein Lederwarengeschäft, der dritte ein Café, der vierte einen Schmudbandel. Oft ließ er sich von ihnen zum Apéritif einladen, spendierte auch eine Runde, und wenn das Gespräch auf das Auf und Ab der Geschäfte im Faubourg kam, äußerte er, als Autorität des Viertels, seine Meinung in einer Form, die Widerspruch nicht duldete.

Wenn er gegen eins ins Noniberti zurückkehrte, war Irma noch im Morgentod und noch halb im Schlafe. Während des Essens erzählte er ihr die letzten Neuigkeiten. Sie war neugierig wie jede Frau. Nur trieb sie Leider die Neugier nicht hinaus, obwohl der Arzt ihr Bewegung verordnet hatte. Aber seit dem Tode der Kleinen konnte sie sich zu nichts entschließen.

Sie sprachen selten von Helene. Julien vergaß sie über seinen anderen Sorgen. Und außerdem hatte er einen Groll gegen sie, weil Irma immerzu an sie dachte, selbst im Traum, und er nicht suchte, wie er es anstellen sollte, die traurigen Erinnerungen zu verjagen.

Er selbst hatte sie heraufbeschworen. Das Grabmal war im Bau. Oft fuhr er mit Langlois nach Saint-Ouen hinaus, um es zu besichtigen. Es sollte bald fertig werden. Einmal war er in das Hoch hinaufgestiegen und befriedigt wieder herausgekommen. Die Wände waren massiv. Es würde nicht feucht unten sein. Zu Hause erkaltete er Irma vorchtig veracht. Sie war noch nicht wieder auf dem Friedhof gewesen. Aber es war beschlossen, daß sie gemeinsam hinausgingen, sobald der Bau vollendet war.

Eines Tages war es so weit.

Irma war lange nicht an der Luft gewesen. Ihre Ausgänge beschränkten sich auf die Besuche beim Friseur und bei der Schneiderin, die beide in der Nähe wohnten. Julien schlug ihr vor, zu Fuß zu gehen.

Langsam flogen sie Straßen hinan, in denen weniger Betrieb war als in ihrem Viertel. Sie liehen die Porte Clichoncourt hinter sich und

Das Erwachen der Naziproleten

In einer illegalen sozialdemokratischen Zeitung Deutschlands lesen wir einen Bericht aus Weiskalen:

Nicht nur Weiskalen, auch sehr aktiv gewesene Arbeiter unter den Nazis, die dank ihrer Rolle vor dem Umsturz nun eine Position im Betrieb als Vertrauensmann oder ähnlichem bekleiden, werden bittere Gegner des Systems. Unser Betriebsvertrauensmann ist ein junger Mann von 25 Jahren. Er ist alter Kämpfer. Für ihn war die Nazibewegung ein so heiliger Begriff, wie für den besten SA-Mann (sozialistischen Jugendlichen. Die Red.) der Sozialismus. Dieser Mensch hat monatelang das „Geich zur Ordnung der nationalen Arbeit“, das Betriebsratsgesetz, die Schlichtungsordnung, die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung, die Geschichte der Sozialdemokratie usw. studiert. Die sozialistischen Schriften hat er sich von einem Genossen geholt, der früher in der Stadt führender Sozialdemokrat und sein Vorgänger im Betriebsrat war.

Diesem Genossen erklärte der Nazi nun, daß er völlig zusammengebrochen sei. Es sei ihm wie Schuppen von den Augen gefallen.

Die sozialistische Arbeiterbewegung war eine ganz große Sache, das habe er nie gewußt. Er schämte sich tief, diese herrliche Bewegung bekämpft zu haben. Sie habe er angenommen, daß die Naziregierung stets das Gegenteil von dem Wirken der Arbeiterbewegung gesagt haben. So verlassen und verraten fühle er sich, daß er oft wie krank sei. Im Betriebe versuchte der junge Mann sein Damastrus abzureagieren, es arbeiten immerhin zweitausend Mann in dem Werke, durch eine rein gemeinschaftliche Betriebspolitik. Um jede Angelegenheit wurde er bei der Betriebsleitung vorstellig, sachlich und fest beraten. Die Betriebsleitung forderte er auf, ihm alle Mängel usw. zu melden, er werde sich um Abheilung bemühen. Betriebsversammlungen mit Diskussionen wurden durchgeführt. Die Unternehmer beklagten sich beim Treuhänder der Arbeit, der beide zu einer Aussprache vorlud. Hier wurde dann der junge Vertrauensmann gehörig abgefanzelt und ihm das KZ angedroht. Nun ist er völlig geheilt. Den Kollegen hat er einzeln von seinem Erlebnis beim Treuhänder erzählt und erklärt:

„Die Arbeiterkraft ist auf der ganzen Linie verraten. Die NSDAP ist wirklich nur die Sekretlerin der Kapitalisten.“

Goebbels hetzt gegen Sowjetrußland

Die alte Walze von der kommunistischen Gefahr

Nürnberg. Auf dem Parteitag sprach am Freitag der Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels über den „Weltbolshewismus“. In äußerster scharfer Weise hielt Redner mit seiner aus ähnlichen Anlässen sattem bekannten Argumentation der „zerstörerischen kommunistischen Weltanschauung“, die „aufbauenden Kräfte des Nationalsozialismus“ entgegen. Von dem glücklichen Ausgang des Kampfes Deutschlands gegen den Kommunismus hänge das Schicksal der Kulturvölker ab. Die Gefahr sei nun so groß, sagte Redner, daß er es für seine Pflicht halte, die Aufmerksamkeit der britischen und aller übrigen Regierungen auf die Tatsache zu lenken, daß, wenn nicht unüberzüglich dem Bolschewismus in Rußland ein Ende bereitet werde, die Zivilisation der ganzen Welt bedroht sei. Die einzige Möglichkeit, durch die die Gefahr abgewendet werden könnte, wäre eine gemeinsame Aktion aller Mächte.

Nur deshalb?

Berlin. (Havas.) Im Reichstage, der am Sonntag in Nürnberg zusammengetreten wird, wird Reichkanzler Hitler feierlich erklären, daß Deutschland nur eine Flagg e habe: die rote Fahne mit dem Hakenkreuz der nationalsozialistischen Partei. Die Proklamation ist die wirkliche Ursache der Einberufung des Reichstages. Mit diesem symbolischen Akt soll die definitive und vollständige Einheit von Partei und Staat geweiht werden.

Die belgische Regierung setzt sich durch

Brüssel. (Havas.) Seit Anfang Juli haben die Gegner der gegenwärtigen belgischen Regierung vorausgesagt, daß es im Monate September zu großen Wirtschaftsschwierigkeiten im Lande kommen würde. Aus gutinformierten Stellen wird konstatiert, daß es zu diesen Schwierigkeiten nicht gekommen sei, daß sich im Gegenteil, wie aus dem Erfolg der Brüsseler Weltausstellung hervorgeht — die Gesamtlage gebessert hat. Das Gold ist nach Belgien zurückgekommen, die Stellung der Banken ist fest und die Steuerzahlungen steigen allmählich an. Aus diesem Grunde konnte der Ministerpräsident Van Zeeland mit Verechtigung öffentlich erklären, daß sich die Gesamtlage gebessert hat. Die bereits angekündigte Erhöhung der Gehälter der öffentlichen Angestellten um 5 Prozent wird wahrscheinlich erst im Dezember durchgeführt werden, und zwar in Anbetracht dessen, daß der Preis-Index noch nicht die Höhe von 700 erreicht hat, was als Voraussetzung für diese Erhöhung angenommen worden ist.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Machtvolle Kundgebung in Teplitz-Schönau

Gemeinsame Kundgebung der drei sozialistischen Parteien gegen Teuerung und Kriegsgefahr

Gestern abends versammelten sich nach 8 Uhr auf dem Teplitzer Marktplatz die Angehörigen der deutschen und der tschechischen sozialdemokratischen Partei sowie der tschechischen nationalsozialistischen Partei zu einer mächtigen und eindrucksvollen Kundgebung. Die Versammlung, an der viele Tausende teilnahmen, wurde von den Genossen Hejkal und Gegenpartei deutsch eröffnet, worauf für die tschechische Bruderpartei Genosse Remunda (Mladno), für unsere Partei Genosse Seidel (Teplitz) und für die tschechischen Nationalsozialisten Dr. Kubista (Auffig) zu den Forderungen des Tages sprachen. Die Ausführungen sämtlicher Redner fanden bei den Massen wiederholt stürmischen Beifall.

Nach einem kurzen, aber markanten Schlußwort Hejkalts, der sich im besonderen mit den Provokationen der Sudetendeutschen Partei beschäftigte, und einem Dankwort Hejkalts fand nach einstimmiger Annahme der Entschließung die ruhig und würdevoll verlaufene Versammlung ihren Abschluß.

Die Sudetendeutsche Partei hatte zur gleichen Stunde auf einen anderen Platz der Stadt eine Manifestation einberufen, die aber von den Behörden verboten wurde. Am Schmeckplatz kam es zwischen Gendarmen und einigen Henleinanhängern zu einem Zusammenstoß, worauf die übrigen Henleindemonstranten das Weite suchten.

Es ist bezeichnend, daß die Funktionäre der Henleinpartei bei der Bezirksbehörde versucht hatten, ein Verbot der sozialistischen Kundgebung zu erwirken, und dabei die Drohung vorbrachten, die Henleinleute würden sonst die sozialistische Kundgebung „majorisieren“, wobei sie nicht dafür garantieren könnten, daß es nicht zu Zusammenstößen komme. Sie wurden natürlich von der Behörde daran erinnert, daß wir uns nicht in einem Nazistaat, sondern in einer demokratischen Republik befinden, in der es nicht üblich ist, faschistische Methoden gegen demonstrierende Arbeiter anzuwenden.

Ein Notschrei der Braunkohlenbergarbeiter

Konferenz der Vertrauensmänner Nordwestböhmens: Aufhebung der Exportbeschränkung für Braunkohle gefordert

Über 150 Vertrauensmänner der Union der Bergarbeiter des nordwestböhmerischen Braunkohlengebietes hatten sich, wie wir dem „Glück auf“ entnehmen, Sonntag, den 8. September, in Brück versammelt, um zu den aktuellen wirtschaftlichen Problemen im Reviere Stellung zu nehmen. Die Konferenz tagte unter dem Vorsitz der Genossen Schaffarich und Jovanák und nahm einen würdigen und schönen Verlauf.

Zu dem einzigen Gegenstand der Tagesordnung „Stellungnahme zu dem Kohlenausfuhrvertrag mit Deutschland und zu aktuellen Problemen im Revier“ erhaltete Zentralsekretär Genosse Emil Haase ein Referat, das von der Konferenz mit großer Aufmerksamkeit angehört und mit Beifall aufgenommen wurde. Der Referent führte u. a. an, daß wir mit Deutschland seit Jahren in einem Kohlenausfuhrvertrage leben. Der Schlüssel des bisherigen Vertrages bestand in

einem Austauschverhältnis von 1 zu 1,8, d. h. für 100 Kilogramm aus Deutschland zu uns eingeführter Steinkohle konnten 180 Kilogramm Braunkohle aus der ČSR nach Deutschland ausgeführt werden. Nun wurde aber der Vertrag geändert, die Einfuhr deutscher Steinkohle zu uns wurde erhöht und die Ausfuhr böhmischer Braunkohle nach Deutschland wurde herabgesetzt. Nach dem neuen Vertrag können wir im Monat nur mehr 120.000 Tonnen ausführen, also um rund 30.000 Tonnen weniger als bisher. Wenn wir die Jahresleistung eines böhmischen Braunkohlenarbeiters zur Grundlage nehmen, so ist die Existenz von ungefähr 800 Braunkohlenarbeitern in Nordwestböhmen und Falkenau durch den neuen Austauschvertrag mit Deutschland auf das ernsthafteste bedroht.

Lavals Rede in Genf

Dem Völkerbundpakt treu — Solidarisch mit England

Genf. In seiner großen Rede vor der Völkerbundversammlung erklärte der französische Ministerpräsident Laval einleitend, Frank-



reich sei dem Völkerbunde treu und halte seine Verpflichtungen ein. Von dem Genfer Protokolle des Jahres 1924 bis zur Abrüstungskonferenz hat Frankreich die Doktrin der kollektiven Sicherheit unterstützt. Der Völkerbundpakt bleibe das internationale Gesetz Frankreichs. Man könne nicht sein Ideal wegwerfen und gegen seine Interessen handeln.

Die Politik Frankreichs ist vollkommen auf den Völkerbund gegründet. Alle Verbindlichkeiten Frankreichs seinen Verbündeten gegenüber gehen über Genf oder wurden in Genf vereinbart. „Wer an dem Völkerbund rührt, rührt an der Sicherheit Frankreichs.“

Die Rede Hoares habe ein vorbehaltloses Bekenntnis Englands zum kollektiven Sicherheitssystem gebracht. Kein Land habe mit mehr Vereidigung als Frankreich diese Erklärungen entgegengenommen.

Die englisch-französische Solidarität in der Übernahme gemeinsamer Verantwortung werde für den

Völkerbund Epoche machen. Laval betonte sodann die Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit mit England zur Aufrechterhaltung des Friedens und zur Rettung Europas.

Die französische Nation fürchte nicht den Krieg, obwohl sie ihn hasst. Sie ist reich an militärischen Tugenden, obwohl sie den Willen habe, den Frieden zu erhalten. Sie sei gegen keine Nation eingenommen, sie wolle den Frieden für alle und die Zusammenarbeit aller.

Laval wandte ke sodann dem italienisch-abessinischen Konflikt zu, der schwer auf dem Völkerbund laste. Er würdigte den Wert der französisch-italienischen Freundschaft und hob hervor, daß er zu verhindern bestrebt sei, daß der glücklich begonnenen französisch-italienischen Politik etwas in den Weg gelegt werde. Frankreich wisse, daß Italien weiterhin diesen Weg beschreiten wolle, und schätze diese Solidarität im Interesse der europäischen Gemeinschaft und des allgemeinen Friedens.

Im Schlußteil seiner Rede erklärte Laval, er habe alles für eine friedliche Regelung getan. Er werde noch im Völkerbunde Gelegenheit haben, gleichzeitig die Pflichten als Völkerbundmitglied und jene Pflichten, die aus der französisch-italienischen Freundschaft erwachsen, zu erfüllen.

Es sei nötig, daß alle es sehen, daß keinerlei Mißverständnisse zwischen Frankreich und England bestünden, soweit es um die zweckmäßige friedliche Erledigung des gegebenen Konfliktes gehe.

Wie sind, erklärte Laval abschließend, durch Solidarität gebunden, welche unsere Pflichten genau bestimmt, unsere Verbindlichkeiten stehen im Völkerbundpakt und Frankreich weicht ihnen nicht aus.

Die Hauptschuld an diesen Verhältnissen trägt die agrarische Wirtschaftspolitik, durch welche sowohl der Ausfuhrverlust des Österr Revieres nach Ungarn und Oesterreich, aber auch der Verlust der Braunkohlenausfuhr verschuldet wurde. Die Agrarier haben den Austausch von Agrarprodukten gegen unsere Kohle unmöglich gemacht. Heute macht das Geschäft das Ruhrgebiet. Durch diese Verschlechterung unserer Handelsbeziehungen erklären wir heute in Referatsbüchern. Im nordwestböhmerischen Reviere waren im Jahre 1934 noch 21.538 Bergarbeiter beschäftigt, das ist um 7% weniger als im Jahre 1933. Wir verlangen daher, daß der bisherige Zustand des Kohlenaustausches mit Deutschland wieder hergestellt wird.

In seinen weiteren Ausführungen verlangte Genosse Haase die obligatorische Arbeitsvermittlung im Bergbau und sprach auch über die Einheitsfront. Er sagte, die Kommunisten müßten erst in einer Bewährungsfrist beweisen, daß sie diesmal mit ihrer Parole nicht List und Arg als Sprengmaterial in unsere Reihen tragen wollen. Nichts wäre schlimmer für die Arbeiter als eine neue Enttäuschung, wenn das Wort auf Sand gebaut wäre, anstatt auf Beton. Zum Schluß erörterte der Referent noch die Fragen der Lebensmittellieferung.

An das Referat des Genossen Haase schloß sich eine lebhaft e Debatte, worauf in einer Entschließung die Forderungen, die Genosse Haase aufgestellt hatte, zusammengefaßt wurden. Dann konnte Genosse Schaffarich nach mehrstündiger Dauer die glänzend verlaufene Konferenz schließen.

Der „Schönhengster Volkstag“ Henleins verboten

Die Bezirksbehörde hat den für Sonntag angekündigten „Schönhengster Volkstag“, welcher — wie wir gemeldet hatten — in Mährisch-Trübau stattfinden sollte, aus begrifflichen Gründen nun zur Gänze verboten.

Gemeindevahlen in Pilsen am 13. Oktober

Die Bezirksbehörde in Pilsen hat mit dem Datum des 14. September, die Wahl in die Gemeindevertretung von Groß-Pilsen am Sonntag, den 13. Oktober, ausgeschrieben. In das neue Selbstverwaltungsorgan werden wieder 60 Mitglieder gewählt werden. Auch die heutigen Wahlen in die Gemeindevertretung von Pilsen werden nach Ablauf der gesamten regelmäßigen Wahlperiode vorgenommen werden.

Italiens Standpunkt unverändert

Rom. (Havas.) Die Rede Lavals erweckte hier tiefen Eindruck, und zwar in günstigem Sinne. Man schätzt Lavals Bestrebungen, die Vaktreue mit den freundschaftlichen Beziehungen zu Italien in Einklang zu bringen, hoch ein. Man erklärt allerdings, daß dies nichts an Italiens Standpunkt ändere. Italien gehe weiter den Weg, den es eingeschlagen habe.

Wird Mussolini zahlen? Sorgen der Londoner City

London. In der Londoner City werden Besprechungen vor einem baldigen Horatorium für italienische Handels-schulden laut. Auch „Daily Herald“ sagt: Die Annahme, daß man Mussolini ein Horatorium aufzwingen wird, wird durch britische Kaufleute und Industrielle stark verbreitet, von denen viele aus diesem Grunde italienische Bestellungen abgeben.

Spanien als Lieferant Abessinien Unter Kreditgarantie dritter Staaten?

Madrid. Zeitungsmeldungen zufolge haben die Abessinier in Spanien Verhandlungen zwecks Erwerbung von Kriegsmaterial, Rohstoffen und Fertigfabrikaten eingeleitet. Ferner verlautet, daß dritte Staaten bei etwaigen Geschäften zwischen Spanien und Abessinien finanzielle Bürgschaft leisten werden.

In Kürze

Schantshwan. In der entmilitarisierten Zone von Nordchina ist wegen drohender Banditengefahr der Belagerungszustand verhängt worden.

Schantshwan. In der entmilitarisierten Zone wurde am Dienstag unter Führung des Generals Kreißel in Kiem eingetroffen.

Paris. Die Pariser Zeitungen geben bekannt, daß in Lissabon Dienstag spät abends vollkommene Ruhe geblieben hat.

Tagesneuigkeiten

Großfeuer im Brüger Koh-i-noor-Schacht

Brüg. Gestern nachmittags brach in dem Kesselhaus des Koh-i-noor-Schachtes bei Maria-Malsch ein Brand aus, der in kürzester Zeit gewaltige Dimensionen annahm. Die Gefahr eines weiteren Umsichgreifens des Feuers war groß, da sich in unmittelbarer Nähe des Brandherdes die Sortieranlage und die Elektrozentrale des Werkes befinden. Den Feuerwehren gelang es aber im Verein mit den im Werke anwesenden Arbeitern, das Feuer zu lokalisieren. Das Kesselhaus wurde allerdings ein Raub der Flammen.

Donnerstag brach in der Scheuer des Landmannes Stefan Künster in Wessiede im Gebiet von Troppau beim Getreideerzählen mit einer Dampfeschneidmaschine durch Funtenflug Feuer aus, das sofort die ganze Scheuer ergriff, so daß die beim Erzählen beschäftigten Leute nur mit Mühe ihr nacktes Leben retten konnten. Der heftige Wind trug die glimmenden Schindeln bis in 300 Meter Entfernung und es geriet die Scheuer des Wilhelm Kehl in Brand, der eben mit seiner Familie auf dem Felde arbeitete. Das ganze Anwesen nebst Wohnhaus, Scheuer, Ställen und Vieh wurde ein Raub der Flammen. Der durch das Feuer verursachte Schaden wird auf über 150.000 Kč geschätzt.

Richards III. Sarg gefunden?

London. Bei Ausgrabungen in Leicester wurde sibylla Meter von einer Grube, die die Inschrift trägt: „In der Nähe dieses Platzes liegt die Leiche König Richards III., der auf dem Schlachtfeld von Bosworth fiel“, zwischen zahllosen Skeletten ein mit Blei verkleideter Sarg bloßgelegt, der ein Skelett und einen Schädel mit auffallend niedriger Stirn enthielt. Man hält allen Ernstes für möglich, daß es sich um die Leiche Richards III., der bekannten Dramenfigur Shakespeares, handelt. Dabei nimmt man an, daß die Leiche seinerzeit in einen Fluß geworfen und von Mönchen des bei Bosworth gelegenen Klosters von Leicester aufgefunden wurde. Anatomie und Archäologie werden jetzt zusammenarbeiten, um ein 500-jähriges Rätsel zu lösen.

Slowakische Spionageprozesse

Vor dem Kreisgericht in Koschau verantwortete sich am Donnerstag in geheimer Verhandlung wegen des Verbrechens des militärischen Verrates der 23-jährige Schmiedehilfe Josef V a d a u l aus Slovensko Rost. Jozak stand in Beziehungen zu dem ungarischen Nachrichten-Bureau in Satoraljanfalva und verriet dort über die militärische Garnison in Kremier, wo er als Soldat diente, Tatsachen, die im Interesse der Verteidigung des Staates geheimgehalten werden sollen. Jozak wurde für schuldig erkannt und zu drei Jahren sieben Monaten Zuchthaus verurteilt.

Beim Kreisgericht in Rimavska Sobota fand ein Spionageprozeß seinen Abschluß, in welchem der 27-jährige Gärtner Stephan Soliga aus Barnala und der 20-jährige Tischlergehilfe Josef Dergoz aus Tornala angeklagt waren. Die Genannten hatten dem ungarischen Spionagedienst verschiedene die Verhältnisse in unserer Armees betreffende Informationen geliefert. Sie wurden für schuldig erkannt. Soliga erhielt zehn Jahre und Dergoz sechs Jahre Zuchthaus.

Sittlich entrüstet ist die deutsche Presse über die Tatsache, daß eine böger Filmverleihsfirma sieben russische Filme zur Aufführung in der Tschechoslowakei erworben hat, obwohl auch die „Deutsche Presse“ zugestimmt, „daß sich der sowjetrussische Film, vom künstlerischen und rein technischen Standpunkt aus gesehen, eine bedeutende Stellung in der Weltfilmproduktion erhobert hat“. Dennoch wittert sie Unheil, denn der russische Film ist, wie sie bemerkt, „genau so wie der reichsdeutsche“ ein Propagandainstrument der herrschenden Partei — wobei nur merkwürdig ist, daß die „Deutsche Presse“ erst jetzt zum ersten Male von dem Charakter des Goebbels-Films Notiz nimmt. Den sie bisher bei jeder Gelegenheit angepriesen hat, ohne sich auch nur mit einer Silbe gegen seine propagandistische Absichten (und gegen seine künstlerische Minderwertigkeit) zu wenden. Sie tut es übrigens auch jetzt noch nicht, obwohl in einem zwispaltigen Artikel Raum genug dafür gewesen wäre. Sie fordert hingegen mit großem Stimm-aufwand, daß die Zensur den russischen Filmen, „wenn sie auch aus einem verbündeten Lande kommen, die gleiche Sorgfalt zuwenden, wie den reichsdeutschen“. Wer unsere Zensur kennt, der weiß, daß zu einer solchen Wohnung nicht der geringste Anlaß besteht, und wer bedenkt, daß in der vergangenen Spielzeit 66 reichsdeutsche, aber nur fünf russische Filme in der Tschechoslowakei liefen, der kann beim besten Willen keinen ehrlichen Grund für die Aufregung der „Deutschen Presse“ darüber finden,

Gräßliches Brandunglück bei Böhm.-Leipa

Eine Greisin und ein Kind verbrannt

Donnerstag, den 12. September, nach 9 Uhr abends brach im Hause Nr. 37 in Straußgrub bei Böhm.-Leipa, Besitzer Karl Förster, Nachwächter der Eisenbahnwerkstätte in Böhm.-Leipa, Feuer aus. Bei Ausbruch des Brandes war Förster im Dienste und seine Frau ebenfalls auswärts. Die 78-jährige, gelähmte Mutter des Förster, Theresia Förster und seine vier Kinder, außerdem ein 14-jähriges tschechisches Austauschkind, hatten sich bereits in die Dachkammer zur Ruhe begeben. Die alte Frau war noch nicht eingeschlafen und nahm den Rauchgeruch wahr. Sie weckte die Kinder durch Jurahe und sagte, sie mögen sich in Sicherheit bringen, es brenne. Der 14-jährige Emil Förster sprang aus dem Fenster und brachte die Haustiere in Sicherheit. Auch die anderen Kinder folgten ihm.

Daß sich die Zahl der russischen Filme in der kommenden Spielzeit von fünf auf sieben erhöhen wird. Das fromme Blatt meint allerdings, daß die russischen Filme, (die die Zensur noch garnicht passiert haben) „die innere Ruhe im Staate“ gefährden können, weil sie „die Grundlage der Familie, die Ehe, zerstören“, die also nach Ansicht der „Deutschen Presse“ äußerst schwach zu sein scheint, wenn sie von sieben Filmen „zerstört“ werden kann, die „vielleicht die freie Liebe predigen“, — vielleicht, denn der Artikelschreiber kennt den Inhalt der Filme noch garnicht, gegen die da in großer Aufmachung gehetzt wird. Das alles ist so frampfhaft, daß der unbefangene Leser den Eindruck gewinnen könnte, es handele sich für die „Deutsche Presse“ um alles anders als die „innere Ruhe im Staate“ und die Verschärfung der Zensur, soweit sie den reichsdeutschen Film betrifft, — und gerade diesen Eindruck hat die Redaktion des frommen Blattes doch sicher nicht erwecken wollen.

Trauerfeier für Genossen Dr. Winter. Donnerstag veranstaltete das Soziale Institut der Tschechoslowakischen Republik eine Trauerfeier für seinen verstorbenen Vorsitzenden, Genossen Doktor Leo Winter, welche zahlreich besucht war. Es waren eine Reihe von Ministern erschienen, darunter Genosse Dr. Czech, eine Reihe von Abgeordneten, Vertreter der Wehrmacht und andere Personen des öffentlichen Lebens. Die Sitzung wurde eröffnet mit Worten aufsehender Leiter des Fürsorgeministeriums Genossen Ing. K e c a s, worauf Dr. F o j z e n, Prof. Dr. S c h ö n b a u m und Abgeordneter Prof. M a r e k Winters Tätigkeit auf den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Lebens schilderten. Mit Gedächtnisworten des Ministers für soziale Fürsorge wurde die schlichte, aber eindrucksvolle Feier, in der die Anwesenden ein Bild der reichen und umfassenden Tätigkeit des Verstorbenen erhielten, geschlossen.

Der Amtschimmel soll in Teas gefeiert werden. Der Ausschuh der parlamentarischen Erparungs- und Kontrollkommission hält nun wieder seine regelmäßigen Sitzungen ab. Am Freitag verhandelte er unter Vorsitz des Abgeordneten B e r a n und in Anwesenheit des Vertreters des Obersten Kontrollrechnungshofes Dr. S u p á č e l s o, des Landespräsidenten Dr. S o b o t k a, des Sektionschef Dr. F i j e r, des Ministerialrates Dr. L o m á n e k, des Ministerialrats Ing. S h e r o b á t k a über die fälligen Bescheidungen wegen der schwebenden Amtierung der staatlichen Kommissionen. Alle Anwesenden hielten umfangreiche Referate, worauf das Komitee beschloß, das Material der vorbereitenden Kommission für die Defonamierung der öffentlichen Verwaltung anzufordern und es zum Gegenstande seiner Beratungen zu machen.

Der Minister für öffentliches Gesundheitswesen und Körperliche Erziehung ernannte Dozenten MUDr. Hugo L e i s c h n e r, den Primarius des Landeskrankenhauses zu Brunn an Stelle des verstorbenen Dozenten MUDr. Wilhelm R a g e r, ebenfalls Primarius dieses Spitals, zum ordentlichen Mitgliede des Staatlichen Sanitätsrates.

Die „Verkaufte Braut“ in Schweden. Die Große Oper in Goeteborg wird Dienstag, den 15. Oktober, zum erstenmal die „Verkaufte Braut“ aufführen. Die Blätter schreiben, daß diese Oper gerade in Goeteborg ihre besondere Bedeutung hat, da Smetana in dieser Stadt sechs Jahre verbrachte.

Ungarische Irredenta in Rumänien. In einer Villa in dem bekannten rumänischen Badeort Tuzsnaad fand die Polizei in einem Keller eine ganze Reihe von Risten mit irredentistischen ungarischen Abzeichen. Diese Abzeichen tragen auf der einen Seite das Bild Z y d m i a K o s s i u t s o und auf der anderen eine Aufschrift des Inhalts: „Hier war und wird ungarisches Land sein. Unser Kampf ist unbegrenzt“. Der Besitzer der Villa wurde verhaftet.

Die schnellste Pilotin. Die Pilotin Laura J n g a l l s, die in Los Angeles gestartet war, landete in New York nach einem Flug, der 13 Stunden und 34 Minuten gedauert hatte. Sie hat den Schnelligkeitsweltrekord für Frauen im Flugzeug über das amerikanische Festland geschlagen.

Die neunjährige Margarete Förster fand jedoch infolge des Rauches keinen Ausgang und kam in den Flammen um. Auch die alte Frau konnte sich nicht retten und fand ebenfalls den Tod in den Flammen.

Das Haus brannte samt allen Geräten, Möbeln und Vorräten vollständig nieder. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 60.000 Kč. Das ganze Anwesen war ein Holzbau und mit Stroh gedeckt. Den Bemühungen der Feuerwehren ist es zu danken, daß das Feuer nicht auf die Nachbarobjekte übergriff. Vier Personen erlitten bei den Vorkämpfen Brandverletzungen, darunter auch ein Monteur aus Nieder-Biebitz, der die elektrischen Leitungen zu besichtigen suchte.

Drei Tote beim Zusammenstoß zweier Motorräder. Am Freitag vormittags stießen auf der Hindelangerstraße bei Sonthofen (Allgäu) an einer völlig überfüllten Stelle zwei Motorräder im hohen Tempo gegeneinander. Die Führer des einen Motorrades, die Geschwister Wechs aus Hindelang, wurden auf der Stelle getötet. Der Lenker des anderen Fahrzeuges, der Engländer J. M. A l l e n aus Deal, wurde ins Krankenhaus Sonthofen eingeliefert, wo er innerhalb einer Stunde verschied. Allen hatte an der internationalen Sechstagesfahrt für Motorräder teilgenommen, war aber bereits ausgeschieden.

Der Schatz des Regus im geheimen Betonkeller. Aus London wird berichtet, daß der Kaiser von Abyssinien die wertvollen Kleinodien in einem Betonunterstand hinterlegt hat. Der Unterstand wurde an einer geheimen Stelle erbaut. Unter den aufbewahrten Kleinodien befindet sich namentlich die Krone des Kaisers T h e o d o s i u s, ein Halsband, welches der Königin von Saba gehörte, die geheiligte Krone und das Szepter aus dem Grabe Georg V.

Schiffesunter streifen in USA. Ein Uebersee-dampfer, deren Ausfahrt infolge eines Streiktes der Radiotelegraphisten verhindert worden war, sind am getrigen Abend nach und nach ausgefahren, ohne daß ein Ueberseeinkommen mit der Organisation der Radiotelegraphisten unterzeichnet worden wäre. Mehrere der Dampfer nahmen Streikbrecher als Radiotelegraphisten in Dienst.

Gangster in Paris. In Paris nimmt in der letzten Zeit das Banditenwesen immer mehr ungewöhnlichen Umfang an. Jeden Tag melden die Zeitungen freche und verwegene Ueberfälle auf der Straße, Diebstähle usw. Die Pariser Blätter berichten, daß gestern vier Banditen eine Marktfrau überfielen, deren Wohnung sie ganz ausraubten; andere stahlen einen Kraftwagen und bedrohten dann mit Revolvern alle vorbeigehenden Passanten. Weiters wird die Ausraubung eines Geschäftes sowie von vier Wohnungen in der Nacht zum Donnerstag gemeldet.

Die „A. u. L. Einjährig-Freiwilligen“ leben wieder auf. Im österreichischen Bundesheer werden heuer zum ersten Male seit Kriegsende die Einjährig-Freiwilligen wieder erscheinen. Als solche werden Naturanten in das Bundesheer eingestellt, die sich freiwillig melden. Der Militärdienst ist bekanntlich eine Vorbedingung für die Erlangung einer Stelle im öffentlichen Dienste. In Vorarlberg haben sich zwei Drittel aller Naturanten des vergangenen Schuljahres zum Militärdienst gemeldet. Es verlautet, daß im Zuge der diesjährigen Musterungen der Stand des Bundesheeres von 32.000 auf 40.000 erhöht werden soll.

Der Mann, der das erste Telefongespräch führte. In Amerika fand kürzlich der Mann, der zuerst per Draht „Hallo“ rief, James Treilöder, der in seinen letzten Lebensjahren in Crella (Ontario) wohnte, war nämlich der Assistent von Alexander Graham Bell, des Erfinders des ersten, praktisch brauchbaren Telefons. Und so war es sein „Hallo“, da Graham Bell vom Gelingen seines Versuches überzeugt und dessen Tragweite ahnen konnte.

Ein Applaudmesser. In den Vereinigten Staaten wurde kürzlich ein Apparat gebaut, mit dessen Hilfe der Beifall des Publikums gemessen wird. Das Gerät wird in Theatern aufgestellt, aber am häufigsten in den Rundfunkstudios, wo unbekannte Künstler und Musikkarriere-Anwärter vor geladenen Gästen auftreten. Ihre Fähigkeiten werden dann nach dem genau bemessenen Applaus beurteilt. Der Apparat bemerkt die Stärke des „reinen“ Beifallsatmosphäre, wobei alle übrigen Geräusche, wie Klatschen, Stampfen, Stimmen usw. gänzlich ausgeschlossen werden. Das Gerät war ursprünglich für Zwecke des Studiums der akustischen Verhältnisse der Rundfunkstudios bestimmt, doch wird es nun allgemein für die erwähnte Feststellung des „Erfolgsfuses“ verwendet.

Eine Höhle des Steinzeitalters. Der Professor der Archäologie an der Universität von Tiflis, G. M i o r a d s k i, hat in einem gebirgigen Gelände in der Nähe der Stadt D s c h a g e l i in Georgien eine Höhle der Steinzeit entdeckt. In der Höhle wurden Feuersteinmesser, ganze Skelette von Höhlenbären und Knochen anderer Tiere gefunden.

Aus der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung

Das Beispiel



Das Jahr 1935 war bisher für unseren Kreis, für alle seine Kreise, Bezirke und Vereine recht arbeitsreich. Ein umfangreiches Programm wurde in freiwilgig übernommener Pflichterfüllung von unseren Funktionären und Mitgliedern reiflos erfüllt. Wenn aber jemand z. B. jetzt noch den überwältigenden Kreisturnfesten glauben sollte, es herrsche nun in den Reihen des ATUS Müdigkeit, der irrte ganz gewaltig. Neue Aktionen laufen schon wieder und finden lebhafteste Aufnahme.

Wenn wir von einem Verein ob seiner ansehnlichen Aktivität heute besonders berichten, so ist also nicht gesagt, daß man in den übrigen Vereinen schläft. Nein! — Über gegenwärtig ist eben der

Arbeiterturnverein Eulau

im 6. Bezirk des V. Kreises einfach das Beispiel. Warum? — Das heurige Turnfest dieses Vereines am 1. September hatte eine 100prozentige aktive Beteiligung seiner Mitgliedschaft!! Zahlen sprechen:

Am Festtag marschierten 72 Mädchen, 73 Knaben, 141 Turnerinnen, 206 Turner und sechs Ehrenmitgliedern.

An den Freikämpfen beteiligten sich 72 Mädchen, 71 Knaben, 136 Turnerinnen und 195 Turner.

Es sei ausdrücklich bemerkt, daß in diesen Zahlen, denen eine ganz genaue Zählung zugrundeliegt, die alleinige Leistung des ATUS Eulau manifestiert ist.

Wir freuen uns ob dieser begeisternden Leistung und wissen, daß Eulau und mit Eulau unsere sämtlichen Turn- und Sportvereine mit allen Kräften verfahren werden, mit derartigen Höchstleistungen aus jedem Dorf, jeder Stadt auch am

III. Bundesturnfest 1936 in Komotau

anzutreten!

Eröffnung der Poststelle Kaplitz-Bahnhof. Am 16. September 1935 wird die Poststelle Kaplitz-Bahnhof, Berechnungspostamt Kaplitz, pol. Bezirk Kaplitz, eröffnet werden.

Die öffentliche Offertaufschreibung auf die Stelle eines Eisenbahnarztes in Kaplitz bei Reichenberg wird in der nächsten Nummer des „Amtsblattes der Tschechoslowakei“ und im „Anzeiger für die Eisenbahnen und die Schiffahrt“ ausgeschrieben werden. Bewerbe nimmt bis zum 31. Oktober 1935 die Staatsbahndirektion in Königgrätz entgegen.

500. Jahrestag der „Lechten Sälsucht bei Tabor. Die kulturellen Institutionen von Tabor, Pacov, Gernovice und Klet werden des 500. Jahrestages der Schlacht bei Klet durch eine Gedenkfeier am Sonntag, dem 22. September d. J., um halb 3 Uhr gedenken.

Leichte Verschlechterung? Freitag nachmittags erreichte die Erwärmung in Böhmen den Höhepunkt und wird sich nunmehr nach den mittleren Teilen des Staates ausbreiten. Um 14 Uhr lag die Temperatur in Böhmen fast überall zwischen 25 bis 26 Grad. Der Südwestwind, welcher dem Rand einer umfangreichen und nordostwärts fortschreitenden Depression mit dem Zentrum nördlich von Schottland entlang weht, wird eine schwache Abkühlung und auch teilweise Verschlechterung bringen. Diese Verschlechterung hat sich bereits am Freitag dadurch ausgemerkt, daß sich in Böhmen nachmittags stellenweise leichte Bewölkungzunahme eingestellt hat. Sie wird jedoch voraussichtlich nur von vorübergehender und nicht zu großer Bedeutung sein, da vom Südwesten her sich gegen unsere Gegenden von neuem ein Hochdruckfeld ausbreiten dürfte. — W a h r s c h e i n l i c h Wetter von heute: Im Westen des Staates teilweise Verschlechterung, im Nordwestteil Böhmens leichte Regenneigung, etwas kühler, im übrigen Gebiet schön und warm. — Wetterausichten für Sonntag: Im Westen des Staates zeitweise ziemlich bewölkt, im ganzen jedoch trocken, Temperatur wenig verändert, im Osten des Staates schön und warm.

Vom Rundfunk

Empfehlungswertes aus den Programmen!

Samstag:

Prag, Sender 2: 7: Uebertragung aus Karlsbad, 9.15: Konzert des Duffisalonquartetts, 13.40: Die Tschechoslowakische Republik im Volklied, 17.45: Piederzollus, 18: Deutsche Sendung; Uebertragung aus Berlin: Orchesterkonzert, 19: Deutsche Presse, 19.15: Schrammelfonzert, 20.45: Uebertragung aus Turin: Samsen und Teilla, 21.32: Deutsche Presse und Sport, Sender 5: 14.30: Deutsche Arbeiterfendung: Telesky: Am Wege der Zivilisation, 14.45: Wieder einmal in Weizling. — Brunn 10.35: Wieder- und Klavierkonzert, 12.20: Plobo-orchesterkonzert, 18: Deutsche Sendung; Konzertstunde. — Mährisch-Odrau 17.45: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten. — Trebsburg 19.15: Tschechische Langlieder.

